

III. SELBSTVERSTÄNDNIS UND PROGRAMM DER »KIRCHLICHEN KOLPINGSARBEIT«

1. Identität und Gemeinschaft

a) Selbstverständnis und Mitgliederstruktur

Die »Kirchliche Kolpingsarbeit« in der DDR entwickelte sich auf dem Fundament des Katholischen Gesellenvereins als eines auf berufliche Bildung bezogenen Standesvereins im Laufe von vier Jahrzehnten zu einer geschlechts- und generationenübergreifenden kirchlichen Lebensgemeinschaft zur Stärkung des christlichen Glaubenslebens in der atheistischen Gesellschaft. Als ihre sechs Charakteristika bildeten sich bis 1980 neben der persönlichen Bindung an die Person Adolph Kolpings das tätige Christentum als Ziel, die von der uneingeschränkten Treue zu Papst und Bischof getragene kirchliche Struktur und Gliederung, die familienhafte Gemeinschaft, die lebenslange Zugehörigkeit sowie eine lebensbegleitende Arbeitsweise heraus¹. Einerseits sah sich die »Kirchliche Kolpingsarbeit« gegen Ende der DDR als »Glaubens-, Bildungs- und Aktionsgemeinschaft in der Pfarrgemeinde, die in Weiterführung des Werkes Adolph Kolpings [...] darum bemüht ist, in allen Lebensbereichen tätiges Christentum zu verwirklichen.«² Andererseits wiederum verstand sie sich als »ein katholischer und sozialer Verband« mit dem Ziel, Kirche mitzubauen und »in der Welt zu repräsentieren«³.

Wie bereits im 19. Jahrhundert der Gesellenverein als Schutzraum und Gegenbewegung zu der als dehumanisierend angesehenen Industrialisierung und den atheistisch ausgerichteten Gesellschaftsbewegungen angelegt gewesen war, sah auch das Kolpingwerk nach 1945 in Ost und West seine Aufgabe darin, der »Vermassung des Menschen durch Systeme wie Sozialismus, Kollektivismus und Kommunismus« entgegenzuwirken und zu vermeiden, dass der Mensch in Politik und wirtschaftlichem System eines Staates zum Objekt würde⁴. Die Kolpingmitglieder sollten sich zu individuellen Persönlichkeiten entwickeln⁵ und ihre personale Entfaltung vor allem in Familie, Kirche und Kolpinggemeinschaft erfahren. Die sich allmählich in der DDR formierende »Kirchliche Kolpingsarbeit« schließlich wollte dazu beitragen, dass

1 Leben und Wirken des KKW in der DDR. Versuch einer Selbstdarstellung [1980], AKDVB, DV Dresden-Meißen B6.

2 Strukturfestlegungen und Wahlordnung der örtlichen KF in der Apost. Administratur Görlitz vom 4. Dezember 1986, AKDVB, DV Dresden-Meißen B7.

3 Leben und Wirken des KKW in der DDR. Versuch einer Selbstdarstellung [1980], AKDVB, DV Dresden-Meißen B6.

4 DP P. Wellen auf dem Berliner Diözesantag 1948, sowie Protokoll [H. Kentgens] zum Diözesantag 1948 der DKF DV Berlin vom 17. November 1948, AKD, Stammbuch, DV Berlin o.

5 EBD.

sich ihre Mitglieder zu charakterstarken, selbstbewussten Gläubigen entwickelten, die in der Lage sein sollten, ihre christliche Weltanschauung auch in der Diaspora in der DDR, also im atheistischen Umfeld zu behaupten⁶. Sie wollte helfen, Krisen zu überwinden und den Laien unterstützen, die ihm von Gott gestellten Aufgaben auszuführen und sein Glaubenszeugnis zu geben⁷. Der Episkopat flankierte diese Anliegen mit den Forderungen gegenüber dem sozialistischen Staat »nach dem Lebensraum für den unverfälschten christlichen Glauben«⁸. Die SED wiederum hatte selbst einen ethisch-moralischen sowie einen Bildungsanspruch, der – wie das Vokabular zeigt – um eine religiöse Dimension bemüht war, aber letztendlich dem christlichen Menschenbild entgegenstand. Mit dem »Aufbau des Sozialismus«, so das Parteiprogramm der SED von 1963, verändere der Werktätige nicht nur seine materiellen und kulturellen Lebensbedingungen, sondern auch sich selbst, sein »geistiges Antlitz«. Die Herausbildung eines neuen sozialistischen Menschentypus mit ihm eigenen moralischen Zügen, einer allseitigen Bildung und in Freiheit gesetzten Schöpferkraft wurde als historischer Fortschritt der Geschichte betrachtet⁹.

Seit der Gründung des Katholischen Gesellenvereins verfolgte die Kolpingsarbeit einen »ganzheitlichen«, also möglichst alle Lebensbereiche umfassenden Ansatz. Neben der Bildungsarbeit stand der ganze Mensch mit seinen Lebensbezügen Arbeit, Kirche und Familie sowie seine dortige Bewährung als Christ im Zentrum¹⁰. Auch die Kolpingsfamilie in der DDR bediente in Anlehnung an ihre Verbandstradition weiterhin thematisch die Lebensfelder Religion und Kirche, Ehe und Familie sowie Beruf und Arbeit. Zu ihren, allerdings rein innerkirchlichen, Aktivitäten gehörten eine entsprechende Bildungsarbeit, die aktive Mitgestaltung ihrer jeweiligen lokalen Pfarrgemeindegemeinschaft sowie diverse diakonische Tätigkeiten, zu denen insbesondere das sogenannte »Handwerkerdiakoniat« zählte¹¹. Das jeweilige Aktivitätsspektrum einer Kolpingsfamilie hing von deren jeweiligen Interessen und Kapazitäten sowie vom

6 Vgl. Richtlinien KKA Generalvikariat Erfurt vom 22. September 1969 sowie Richtlinien KKA im Erzbischöfl. Kommissariat Magdeburg [1969], PRIVATA K.-D. BEESE, sowie Leben und Wirken des KKW in der DDR. Versuch einer Selbstdarstellung [1980], AKDVB, DV Dresden-Meißen B6.

7 EBD.

8 Gemeinsamer Hirtenbrief der BOK vom 17. Februar 1963, in: M. HÖLLEN, Loyale Distanz 2, S. 354–356, hier 355 f.

9 Aus dem Parteiprogramm der SED von 1963, in: M. HÖLLEN, Loyale Distanz 2, S. 351–353, hier 352.

10 M. HANKE, Mitten in der Bewegung 1, S. 36.

11 Der Diözesanverband Dresden-Meißen z. B. formulierte 1985 als seine Schwerpunkte die religiöse Bildungsarbeit, die Aktivierung des innerpfarrlichen Gemeindelebens, das Handwerker- und Sozialapostolat sowie die Pflege des geselligen Miteinanders, s. Aufgaben, Arbeitsweisen und Strukturen des KKW Bistum Dresden-Meißen, AKDVB, DV Dresden-Meißen Bl. 1980 wurde neben Ehe und Familie, Pfarrgemeinde sowie Arbeit und Beruf auch der »Allgemeine Weltendienst« als Ziel genannt, Leben und Wirken des KKW in der DDR. Versuch einer Selbstdarstellung [1980], AKDVB, DV Dresden-Meißen B6.